

Eröffnung des Dampf- lokomotiv- Museums Neuenmarkt- Wirsberg

am Freitag, 22. Juli 1977

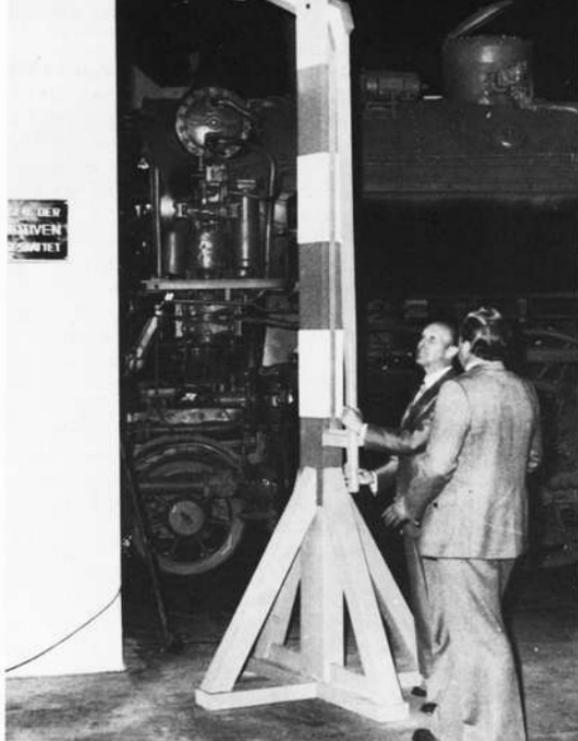


Abb. 1

Neuenmarkt-Wirsberg — ein „Qualitätsbegriff“ unter Eisenbahnfreunden, ist seit dem 22. Juli zum Inbegriff der Dampflokliebhaber im ganzen Bundesgebiet geworden. Das Deutsche Dampflokotiv-Museum (abgekürzt: DDM) öffnete an diesem Tag seine Pforten — die Tore des ehemaligen Lokomotivschuppens im Bahnhof Neuenmarkt-Wirsberg, der Talstation der berühmten „Schiefen Ebene“.

Der Regierungspräsident von Oberfranken, Wolfgang Winkler (Bayreuth), stellte dazu als Schirmherr der in ihrer Art einzigartigen Ausstellung in deutschen Landen ein Signal symbolisch auf „Freie Fahrt“ (Abb. 1). Zuvor hatte Winkler Initiatoren und Festgäste gleichermaßen vor der Illusion gewarnt, zu glauben, nun sei alles fertig und man könne die Hände getrost in den Schoß legen.

Die eigentliche Arbeit, so Winkler, beginne erst — nämlich die Erfüllung der Aufgabe, das DDM zu der Fremdenverkehrsattraktion im oberfränkischen Raum zwischen Maintal und Frankenwald zu machen. Seine besondere Bitte galt daher den Frauen der ehrenamtlichen Helfer und freiwilligen Restauratoren, sie möchten ihren Ehemännern weiterhin — wenn auch zähneknirschend — „freien Lauf lassen“, vorausgesetzt, sie gingen weiter nur zu den Dampfloks.

Auch Bürgermeister Herbert Hörath, Chef der Gemeinde Neuenmarkt, die als Träger des Museums fungiert, in dem die im Privatbesitz befindlichen Maschinen ausgestellt sind, appellierte an alle Mitwirkenden, weitere Taten folgen zu lassen. Nur so könne der bisher geleisteten immensen Arbeit und der stattlichen Summe von rund einer Million Mark öffentlicher Mittel zum Ausbau der Anlage (ohne die Lokomotiven!) der Sinn als Mekka der Dampflokfreunde und Besuchsziel für jedermann gegeben werden.

Hörath dankte in diesem Zusammenhang dem Freistaat Bayern, dem Bezirk Oberfranken, dem Landkreis Kulmbach und der Oberfrankenstiftung für geleistete Hilfe und Gewährung von Zuschüssen, denn nur so sei letztlich der eisenbahntechnisch

bedeutsame Ort Neuenmarkt als Sieger unter den konkurrierenden Städten Lindau, Ludwigshafen und Ulm hervorgegangen. Auch die Deutsche Bundesbahn habe daran hohen Anteil, denn ihrem Entgegenkommen sei es nicht zuletzt zu danken, daß der Lokschuppen überhaupt zum Museum werden konnte.

Das Neuenmarkter Gemeindeoberhaupt dankte ebenso wie Regierungspräsident Winkler aber auch ganz besonders dem „geistigen Vater“ der Idee Dampflok-museum, dem gebürtigen Frankfurter Baukaufmann und Wahl-Oberfranken, Günter Knauß, für das rastlose Vorantreiben der „Wahnsinnstat“. Er wage gar nicht mehr, zurückzudenken, wie es vor etwas mehr als zwei Jahren im heutigen Museum ausgesehen habe, meinte der Regierungspräsident. Mit Entsetzen seien ihm noch der zum Abbruch bestimmte, baufällige Lokschuppen und ein paar alte rostige Dampfzylinder in ungueter Erinnerung. Von all dem sei heute nichts mehr zu sehen und dies sei ganz besonders auch dem Initiator Knauß zu danken, der in rastlosem Schaffen — und gelegentlich auch mal „Explodieren“ seine Idee vorangetrieben habe.

Für den eigentlichen „Verursacher“ der Einrichtung Dampflok-museum, für die Deutsche Bundesbahn, hob Abteilungspräsident Schläger von der Bundesbahndirektion Nürnberg hervor, daß die DB froh sei, daß ihr durch diese private Initiative die mühselige und überaus kostspielige Aufgabe der Erhaltung eines Stücks ihrer Geschichte erspart bleibe. Mit Rücksicht auf die verstärkte Forderung nach Wirtschaftlichkeit sei es dem Unternehmen Bahn nicht mehr zuzumuten, neben bestehenden Einrichtungen wie dem Verkehrsmuseum in Nürnberg und dem Deutschen Museum in München weitere Sammlungen dieser Art auf eigene Rechnung zusammenzustellen. Die Deutsche Bundesbahn, so Schläger, sei jedoch gerne bereit, weiterhin gut mit dem DDM zusammenzuarbeiten und es zu unterstützen, wo immer es ihr möglich sei.

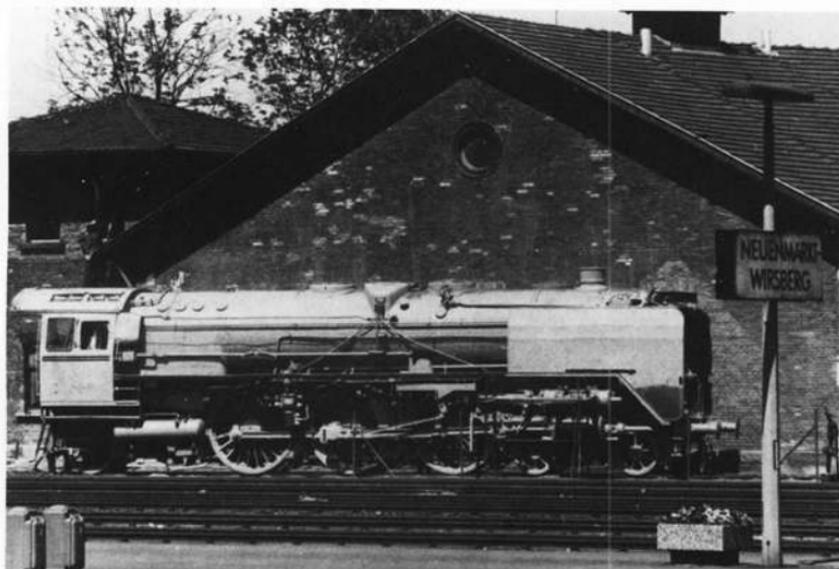


Abb. 2: 2' C 1' hZ Schnellzugdampflok 01 111 (zuletzt Bundesbahnwerk Hof) im grünen Grundanstrich (nach Sandstrahlen); große (Original) Winleitbleche von der DDR-Reichsbahn zurückerworben.



Abb. 3: 44 276 (044 276-4/DB) als Zuglok von 50 975 u. 52 5804 nach Ankunft des Lokzugs aus Weiden in DB-Original „Patina“.

Schon 20 Loks und noch kein Ende . . .

Bei einem Rundgang durch den renovierten Ringschuppen überzeugten sich die Festgäste vom tadellosen Zustand der 17 normalspurigen Paradedstücke verschiedener Länderbahn- und Einheits-Lokbaureihen. Im Einzelnen sind vertreten:

- 01 111 (Abb. 2) / 01 1061 / 03 131 / 10 001 / 18 612 (bay. S 3/6)
- 23 019 / 38 2383 (preuß. P 8)
- Güterzugloks: 44 276 (Abb. 3) / 50 975 m. Gegendruckbremse / 52 5804 / 58 311 (ex bad. G 12)
- Tenderloks: 64 295 / 65 018 / 78 246 (ex preuß. T 18) / 86 346 / 93 526 (ex preuß. T 14.1) / 94 1730 (ex preuß. T 16.1).

Dazu kommen noch drei schmalspurige Loks, davon eine Maschine von Krauss aus dem Jahre 1925, die einmal als Gartenbahn durch das Museums-Freigelände dampfen soll. In der noch nicht fertigen Außenanlage entsteht noch ein komplettes Bahnbetriebswerk mit Kohlebunker, Wasserkran und Besandungsturm; der aufgeschnittene Kessel einer preußischen S-6-Schnellzuglok, die Rauchkammer und der Zylinderblock der 18 610 vervollständigen den Eindruck der Stilechtheit. Schließlich ist auch noch eine Modellbahnanlage in der Planung, die natürlich — wie könnte es anders sein! — die berühmte Steilrampe der Schiefen Ebene zum Vorbild haben wird. Doch damit nicht genug, wird hinter vorgehaltener Hand vom Erwerb weiterer „echter“ Ausstellungsstücke gemunkelt. Woher diese kommen sollen, ist im Zeitalter der rapide sterbenden letzten Dampfrosser selbst für Eingeweihte ein kleines Rätsel.

Das Museum im Lokschuppen des Bahnhofs Neuenmarkt-Wirsberg steht in den Sommermonaten von 1. Mai bis 31. Oktober werktags von 9 bis 12 und 13 bis 17 Uhr, samstags und sonntags von 10 bis 17 Uhr zur Besichtigung offen; nur montags ist

„Ruhetag“. Im „Winterfahrplan“ — also von 1. November bis 30. April — wird Besuchern jeweils nur dienstags, freitags, samstags und sonntags in der Zeit von 10 bis 12 und 13 bis 16 Uhr Einlaß gewährt. Der Eintritt kostet für Erwachsene DM 3,50, für Kinder DM 2,50; Mitglieder des Fördervereins Dampflok-museum haben freien Eintritt.

Und wenn der „Laden“ erst richtig läuft, womit Initiator und Träger gleichermaßen rechnen, können sich die Besucher nach dem Blick in die gute alte Dampflokzeit stilecht im Speisewagen aus dem Jahre 1930 niederlassen und neue Vorräte „bunkern“. Derweilen fährt draußen brummend und umweltfreundlich-diesellofverbrennend — zur Freude der Ölscheichs — die moderne Bundesbahn ein wenig achtlos an ihrer zur Schau gestellten eigenen Vergangenheit vorbei, denn sie hat sich ja das Rauchen abgewöhnt . . .

Fotos. Verfasser

Rolf Syrigos, Journalist, Rottenbauerer Straße 20 1/2, 8701 Lindflur

Alfred Dietz

Das Schafkopffartett

Bundesfreund Alfred Dietz — unseren Leserinnen und Lesern kein Unbekannter — wurde im Oktober von seiner Heimatgemeinde Ermershausen in den Haßbergen zum Ehrenbürger ernannt. Aus diesem Anlaß erschien sein neuestes Buch mit 15 Erzählungen aus dem oberen Haßgau unter dem Titel „Zwischen Büchelberg und Schwedenschanze“ — Ernstes und Heiteres aus dem oberen Haßgau. Aus der Kiste seiner Erinnerungen kramte er die folgende Geschichte heraus. — Zur Ehrung gratulieren wir herzlich.

In meiner Heimatgemeinde Ermershausen, im oberen Haßgau gelegen, war es in meiner Jugend Sitte, sich am Sonnabend abend, nach „Schabbesende“, Sabbatende, im Gasthaus meines Vaters zu treffen, um sich mit Pfennigbeträgen bei „Berliner“ oder „Schafkopf“ in den Sonntag hinein zu spielen. Jede Kartpartie besaß ihren bestimmten Tisch. Jeder Kartbruder seinen bestimmten Platz.

In der Mitte der Gaststube tagte jeweils eine Schafkopfrunde. Sie bestand aus dem Rabbiner, David Kissinger, meinem Großvater, Schneidermeister Baum, dem Schuhmacher Valentin Klaus, genannt der „Klausn Valta“, und dem Bauern Gottfried Beiersdorfer. Alles gestandene Männer älteren Semesters. Mein Großvater und der Rabbiner Kissinger, der Großvater des ehemaligen amerikanischen Außenministers, Henry Kissinger, saßen sich beim Spiel gegenüber.

Mein Großvater, ein geachteter Bürger und kirchenfrommer Mann, der jeden Sonntag seinen Gottesdienst besuchte und im 1. Jahrzehnt unseres Jahrhunderts den Predigten des ehemaligen Pfarrers Dietzfelbingers lauschte, dem Vater des ehemaligen Landesbischofs von Bayern, der auch meine Eltern traute und mich taufte, war sehr humorig, witzig und voll Esprit, dem Schafkopfspiel mit Leidenschaft verschrieben. Gespielt wurde von allen Vieren mit Hingabe; manchmal so verbissen, als gelte es ein Vermögen zu gewinnen oder zu verlieren. Dabei wechselten bei einem gewöhnlichen Spiel zwei Kupferpfennige den Besitzer. Nichteingeweihte konnten über die Mentalität und die verschiedenartigen Charaktere der Karten Aufschluß gewinnen, wenn sie beobachteten, mit welcher unterschiedlicher Gewalt die Männer die Karten auf den Tisch krachen ließen. Heiterkeit regierte diese Kartabende. Und der Kibitze gab es deshalb viele.

Oft wurden die Gespräche nach einem Spiel so laut und leidenschaftlich geführt, daß Fremde glauben mochten, im nächsten Augenblick würden sich die Streitenden an die Gurgel fahren.

Die blankgescheuerte Tischplatte aus Buchenholz ertrug die Hiebe, wenn die geballten Fäuste der Spieler auf ihr niederknallten, die Karten klatschten, begleitet von urwüchsigen Aussprüchen wie etwa: „Wart ner . . . wart ner . . .“, David, dem Valta sein Baster (zweithöchster Trumpf in jedem Spiel) besorgt's mei Alter!“ Dabei erhob sich mein